

Deeskalation

Ich lernte sie auf einer Party kennen. Natürlich kannte ich sie bereits. Wie jeder in der Universität. Ich hatte sie über den Campus gehen sehen. Ich hatte sie manchmal abends gesehen. Sie war auf Platz eins der Liste der Frauen, die ich kennen lernen wollte. Allerdings waren inzwischen sicher drei Monate vergangen, seit ich sie zuletzt gesehen hatte. Sie war eine Frau, der man ihre Klugheit sofort ansah. Nun ja. Sofern man nicht von ihrer Figur abgelenkt wurde. Auf dieser Party war sie in Begleitung. Aber es war eine sehr ausgelassene Party, eine von diesen seltenen Partys, bei denen alles möglich ist. Also sprach ich sie an. Mit voller Deckung sprach ich sie an. Ich sagte nicht, wie lange ich sie bereits kannte, dass ich fasziniert sei von ihr, und dass ich nie zuvor eine Frau wie sie gesehen habe. Ich sagte statt dessen so etwas wie „Cheers, ich bin Arthur“. Und sie sagte „Zum Wohl“ und lächelte mich an. Da nahm ich die Deckung etwas herunter. Wir tranken einen Sekt zusammen. Ich begann zu plaudern. Ich hatte einen dieser Tage, an denen ich der witzigste und charmanteste Typ war, den man sich nur vorstellen konnte. Da ich damals klug war, wusste ich zudem genau, wann die Zeit zu Schweigen ist, zum Zuhören. Ich lies ihr Raum, selbst witzig und charmant zu sein, und das war sie, mein Gott, das war sie. Die perfekte Frau stand vor mir. Nach einer halben Stunde war ich ihr fast verfallen. Doch verpasste mir Amor nur einen Streifschuss. Meine dünne Deckung hatte viel freigelassen, jedoch nicht jenen winzigen Punkt der Seele, den man nur dann offen legt, wenn man glaubt, auch der andere sei verletzlich. Schon vor langer Zeit hatte ich die traurige Kunst erlernt, die eigene Seele zu schützen. Außerdem war sie, wie erwähnt, in Begleitung. In Begleitung eines Mannes, von dem sie sagte, es sei nicht ihr Freund. Man sah jedoch, dass es über diesen Umstand geteilte Meinungen gab. Also ließ ich sie nach einer halben Stunde, die verging wie eine halbe Minute, freundlich stehen, um mich zu meinen Freunden zu gesellen. Aber ich lies sie keine Sekunde aus den Augen. Ich sah an den Schultern meiner Gesprächspartner vorbei, was sie tat, ich sah es aus den Augenwinkeln, und wenn ich mit dem Rücken zu ihr stand, beobachtete ich, was sie tat, indem ich die Blicke der vor mir stehenden Männer verfolgte. Mehrmals ging ich noch an ihr vorbei, sagte etwas Nettes oder Witziges, um den Kontakt aufrecht zu halten. Dann hatte sie mit einem Mal ihre Jacke an. Viel zu früh. Eine solche Chance würde niemals wieder kommen. Ich spürte nichts mehr, ich zerdrückte fast mein Glas, meine Gedanken rasten, ich suchte nach einer Möglichkeit, ihre Telefonnummer zu bekommen. Aber während ich es in wenigen Augenblicken geschafft hatte, die Kontrolle über mich vollends zu verlieren, kam sie zu mir, um sich zu verabschieden. Ich war so desolat, dass es beinahe wie lässiges Desinteresse gewirkt haben muss. Da gab sie mir ihre Adresse. Sie sei für einige Wochen im Ausland. Ich solle ihr schreiben.

Nachdem sie gegangen war, war ich wie verwandelt. Einige weitere Pfeile hatten sich in meine Seele gebohrt. Noch während ich trank und tanzte und trank, begann ich im Geiste den Brief an sie zu schreiben. Die Party ging mit einigen unsäglichen Peinlichkeiten meinerseits zuende, die nur dadurch zu erklären sind, dass mein Geist meinen überdrehten Körper verlassen hatte, der sich auf der Party tummelte. Es war egal. Am nächsten Tag setze ich mich an den Schreibtisch. Ich schrieb einen sehr schönen Brief. Sehr witzig, ein bisschen tiefsinnig, ein bisschen charmant, ein winziges bisschen romantisch. Als er fertig war, zerknüllte ich ihn, weil er nicht gut genug war. Ich schrieb einen weiteren Brief. Und zerriss ihn. Den nächsten legte ich zur Seite, um Passagen daraus in den übernächsten zu übernehmen. Ich schrieb mindestens zwanzig Briefe, bis ich endlich zufrieden war. Dann wartete ich einige Tage, um ihn nicht zu früh abzuschicken. Dann endlich, nach einer Woche, schrieb ich einen letzten Brief, der dem vorherigen immerhin sehr ähnlich war. Dann schickte ich ihn ab. Während

dieser Woche dachte ich an nichts anderes. Und wie das so ist, wenn man an nichts anderes denkt als an eine einzige Person, war auch meine Deckung irgendwann verschwunden. Ich rechnete, wie lange der Brief unterwegs sein würde. Ich rechnete einige Tage drauf. In dieser Zeit beschäftigte ich mich. Und dachte trotzdem an nichts anders. Vom fünften Tag an ging ich täglich mit zitternden Händen zum Briefkasten. Keine Antwort. Nicht einmal eine Postkarte. Zwei Monate lang wurde der Gang zum Briefkasten zur wichtigsten Handlung des Tages. Ich verstand es nicht. Ich las die Abschrift meines Briefes wieder und wieder, um einen Fehler zu suchen, eine Anzüglichkeit vielleicht oder eine Zweideutigkeit. Aber nichts. Es war der beste Brief, den ich jemals geschrieben hatte. Ich konnte mir einfach nicht vorstellen, dass sich die Frau nicht darüber gefreut hatte. Ich begann, den Fehler bei ihr zu suchen. Wenn ich ihr eigentlich gefiel, aber dieser Brief nichts auslöste, dann konnte sie nicht auf einer Wellenlänge mit mir sein. Sie musste humorlos sein, oder kalt. Vielleicht war sie doch nicht so klug? Sicher war sie oberflächlich. Sah sie überhaupt wirklich so gut aus, oder waren ihre Gesichtszüge nicht etwas hart? Ich konnte andere Frauen haben, was bildete sie sich ein? Und wie das so ist, wenn man nichts anderes tut als Begründungen für eine maßlose Enttäuschung zu finden, nahm ich auch meine Deckung wieder hoch. Mehr als das. Stein für Stein baute ich eine Mauer, die sie niemals wieder würde durchbrechen können. Vor jemandem, der einen so verletzen kann, muss man sich schützen. Das ist Paragraph eins der Deeskalation. Man schützt sich.

Nach vier Monaten tauchte die Frau wieder auf. Es kam zwar unerwartet, aber ich war nicht unvorbereitet. Ich hatte monatelang darüber nachgedacht, wie ich mich verhalten würde, wenn wir uns trafen. Ich begegnete ihr in einer Kneipe. Meine zur Mauer ausgewachsene Deckung hatte ich dabei. Ich grüßte sie freundlich. Ich war nett und charmant. Sie war sehr nett. Sehr witzig, sehr verbindlich. Es war ein nettes Gespräch. Es hätte ein schönes Gespräch sein können, aber meine Deckung stand. Ihre Worte erreichten meinen Geist, forderten ihn heraus, aber im Innern war ich unverwundbar. Sie trank Sekt. Das war unser Getränk. Kurz war ich versucht, ebenfalls Sekt zu trinken. Aber ich trank Bier. Meine Deckung stand. Nach einer Weile verabschiedete ich mich sehr freundlich und lies sie mit einem Idioten stehen. Ohne einen Hinweis, dass ich sie gerne wiedersehen würde. Ohne mich zu öffnen, ohne zu fragen, was ich lieber wissen wollte als jedes Geheimnis dieser Welt. Warum sie nicht geantwortet hatte.

In den folgenden Wochen tauchte die Frau immer öfter in meiner Stammkneipe auf. Ich freute mich darüber. Immer wieder zog ich die gleiche Nummer ab. Ich gab mich nett, aber desinteressiert. In Wahrheit war ich sehr interessiert. Denn das ist Paragraph zwei der Deeskalation. Auch wenn man jemand Wichtiges nicht lieben kann, will man ihn doch haben können.

Nach einem weiteren Monat begannen wir uns während unserer Freistunden in der Universität zu treffen. Es war klar, dass sie mich mochte. Es war auch klar, dass ich sie mochte. Sie war die klügste, witzigste, best aussehende Frau, die ich je gekannt hatte. Wir hatten eine sehr nette Zeit. Es wäre eine wunderschöne Zeit gewesen, wenn ich gewagt hätte, sie zu lieben. Aber wenn man ohne Mut ist, nimmt man die Deckung nicht herunter. Ich verabredete mich immer öfter mit ihr. Doch stets achtete ich darauf, höchstens zweimal hintereinander anzurufen, niemals dreimal. Es funktionierte. Sie verliebte sich in mich. Als ich es merkte, traute ich dieser Sache nicht. Ich behielt mein Spiel bei. Sie wurde verletztlich, da gab ich ein wenig nach. Darauf ließ sie sich noch weiter fallen. Und ich gab wieder ein wenig nach. Jedoch immer nur so viel, dass ich in einer sicheren Position blieb.

Nach zwei weiteren Monaten kamen wir zusammen. Ich kann nicht mehr sagen, wie glücklich ich war. Es war anfangs sehr schön. Wir ergänzten uns auf eine perfekte Art und waren uns andererseits doch wundersam ähnlich. Wir hatten viel Spaß miteinander. Wir führten die besten Gespräche, die man führen konnte. Ich lies ein Gefühl zu, das Liebe sehr ähnlich ist. Als ich mir ihrer schließlich ganz sicher war, versuchte ich, meine Deckung ganz herunter zu nehmen. Aber es ging nicht. Man kann sich nicht verlieben, weil es klug ist. Liebe wird aus Mut gemacht, nie aus Feigheit. Also führten wir eine seltsame Beziehung. Sie liebte mich und ich besaß sie. Ich mochte sie sehr, aber was auch immer ich tat, ich konnte sie nicht mit dem letzten Wahnsinn lieben.

Nach einem Jahr betrog sie mich. Ich konnte es ihr nicht verübeln. Es war ein Hilfeschrei. Eine Strategie. Sie hielt es nicht aus, ohne eigene Deckung gegen mich anzurennen. Auf eine seltsame Art funktionierte ihr Plan, ich gab mir wieder mehr Mühe. Auf eine andere Art verschwand jedoch mein letztes Vertrauen und wich erneut einer Mauer.

Nach zwei Jahren machten wir Schluss. Emotionslos. Wie vereinbarten einfach, dass nun Schluss sei. Wir würden Freunde bleiben, und blieben es. In mir starb nichts. Denn es hatte nichts gelebt. Weil ich nicht gewagt hatte sie zu lieben. Weil ich kein mutiger Mann war. Denn, soviel ist klar, ein mutiger Mann hätte Sekt getrunken.